

Auto zwischen Lastwagen zerdrückt

Mindestens vier Tote bei Unfall am Gotthard – langer Stau

(sda) · Auf der Autobahn 2 bei Quinto im Tessin hat sich am Dienstagmittag ein tödlicher Verkehrsunfall ereignet. Ein Personenwagen mit deutschem Kennzeichen wurde zwischen einem vorausfahrenden und einem nachfolgenden Lastwagen eingeklemmt und zerdrückt. Im Auto seien mindestens vier Personen umgekommen, sagte ein Sprecher der Kantonspolizei Tessin. Es handelt sich um eine deutsche Familie. Möglicherweise gebe es noch weitere Opfer, hiess es am Dienstagabend.

Laut der Polizei stiess ein 50-jähriger Chauffeur aus Italien mit seinem Lastwagen gegen ein Auto mit deutschem Kennzeichen, das sich am Stauende befand. Das Auto wurde daraufhin gegen einen Lastwagen gedrückt, der vorausfuhr. Beim Aufprall erlitt der Italiener schwere Verletzungen. Er wurde mit dem Helikopter ins Spital geflogen.

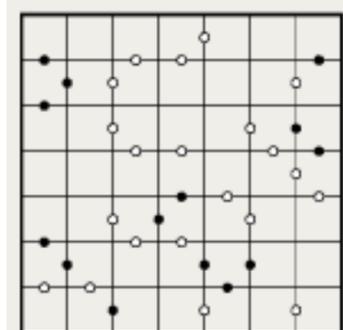
Die am Unfall beteiligten Lastwagen sind mit Wasser und Granit beladen und erschweren die Bergungsarbeiten. Sie müssen erst entladen werden, bevor sie auseinandergezogen werden können. Da sich die Rettungsarbeiten schwierig gestalten, bleibt die A 2 vor dem Gotthard-Südportal in Richtung Nord bis mindestens Mittwochmorgen gesperrt. Der Autoverkehr werde über die Kantonsstrasse umgeleitet, teilte die Tessiner Polizei in einem Communiqué mit. Für den Schwerlastverkehr endete die Reise vor dem Gotthard-Südportal.

Am Nachmittag staute sich der Verkehr ab Biasca bis Quinto auf rund acht Kilometern, wie der Verkehrsdienst Viassuisse mitteilte. Auf der Umfahrungsstrecke zwischen Quinto und Airole seien die Zeitverluste massiv. Reisenden wurde empfohlen, über die A 13 auszuweichen. Auch vor dem Nordportal staute sich der Verkehr auf rund vier Kilometern. Weil der Verkehr in Richtung Süden über den Rastplatz Piotta geführt wurde, wurden deutlich weniger Autos durch den Gotthardtunnel gelassen.

Berliner Patient erschießt Arzt

(dpa/afp) · In einem Spital in Berlin-Steglitz hat ein Patient am Dienstag um 13 Uhr auf einen Arzt geschossen und ihn so schwer verletzt, dass er kurz darauf den Verletzungen erlag. Der Täter richtete sich danach selbst. Hinweise auf einen terroristischen Hintergrund gibt es laut der Polizei nicht. Der Täter, ein 72-jähriger Deutscher, hatte sich bereits am Vortag im Spital behandeln lassen.

ZAHLENRÄTSEL NR. 173



SPIELREGELN «KRINGEL»: Die Ziffern 1 bis 7 sind so einzutragen, dass sie in jeder Reihe einmal vorkommen. Zwischen zwei Feldern gilt: Ausgefüllter Kreis: Eine Zahl ist das Doppelte der anderen. Leerer Kreis: Eine Zahl ist um 1 grösser als die andere. Kein Kreis: Keine der beiden Eigenschaften trifft zu.

Auflösung:
Zahlenrätsel Nr. 172

Reise um die Welt in 505 Tagen

Wie die Piloten Piccard und Borschberg die letzten Stunden der Erdumrundung der «Solar Impulse 2» erleben



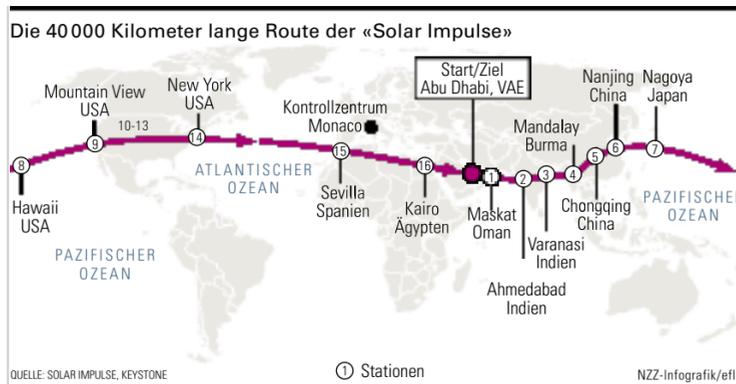
Ziel erreicht: Die «Solar Impulse 2» landet mit Bertrand Piccard im Cockpit am frühen Dienstagmorgen in Abu Dhabi. EPA

BENJAMIN VON BRACKEL, ABU DHABI

André Borschberg betritt das Rollfeld des Militärflughafens von Abu Dhabi. Am Horizont leuchten die Minarette der Sheikh-Zayed-Moschee. Der 63-jährige Waadtländer legt den Kopf in den Nacken und sucht den Nachthimmel ab. Bald soll dort das Flugzeug auftauchen, in dessen Cockpit sein Partner Bertrand Piccard sitzt. Borschberg hat kaum geschlafen. Aber er weiss: Fehler dürfen sie keine mehr machen, so kurz vor dem Ziel. «Wir müssen fokussiert bleiben», sagt er. Noch ist nicht geschafft, worauf sie 13 Jahre hingearbeitet haben: mit einem Flugzeug die Erde zu umkreisen – ohne Treibstoff, nur mit Sonnenkraft.

Gewicht eines VW-Busses

In einem Ballon hatte Piccard diese wege Idee 1999 gefasst, als er sich um die Erde treiben liess. 16 Jahre Planung und Konstruktion später hob die «Solar Impulse 2» mit 17 000 Solarzellen und angetrieben durch einen Elektromotor am 9. März 2015 in Abu Dhabi ab. Über Oman und Indien flogen Piccard und Borschberg abwechselnd nach China. Sie hofften, die Welt in fünf Monaten und 25 Flugtagen in dem Einsitzer zu umrunden – doch in Nanjing zog ein Unwetter auf. Schon leichter Wind kann das Flugzeug mit einer Spannweite einer Boeing 747 und dem Gewicht eines VW-Busses ins Trudeln bringen. Und in Tausenden von Metern Höhe ist die «Si2» Windgeschwindigkeiten von bis zu 300 Kilometern pro Stunde ausgesetzt. «Manchmal denke ich, wir sind verrückt», sagt Piccard. «Aber wir sind Pioniere, wir müssen bis an die Grenzen gehen, um neue Wege zu öffnen.» Die



Techniker im Kontrollzentrum in Monaco tüfteln deshalb Tag und Nacht an Routen, um das 2,3 Tonnen leichte Fluggerät vor Turbulenzen, Eiswolken und Stürmen zu bewahren. Notfalls bleibt die Zwischenlandung: Als sich Borschberg nach sechs Wochen Wartezeit von Nanjing in Südostchina aus nach Hawaii aufmachte, zogen über Japan die Wolken zu – er musste in Nagoya einen ausserplanmässigen Zwischenstopp einlegen.

Ein Jahr später, auf dem Rollfeld von Abu Dhabi, wandert der Blick von Borschberg und seinen Helfern über den Nachthimmel. Wie ein Geist ist das Flugobjekt mit seinen fünf Lichtpunkten aufgetaucht – ohne jedes Geräusch. Seinen schwierigsten Moment erlebte Borschberg, als er sich 6000 Meter über dem Pazifik befand. «Du kannst so nicht weiterfliegen!», meldeten sich die Ingenieure aus der Kontrollstation. Das Warnsystem war ausgefallen, das Höhe und Kurs des Flugzeugs überwacht. Fünf Tage und fünf Nächte Flug standen bevor – nie zuvor hatte nur ein Pilot ein

Flugzeug länger in der Luft gehalten. Und Borschberg sollte das ausgerechnet mit einem Flugapparat tun, von dem nicht klar war, dass er die 8000 Kilometer von Nagoya bis Hawaii über den Ozean bestehen kann. Als er erklärte, dass er die Probleme in den Griff bekomme, drohten die Ingenieure mit Kündigung, falls er nicht umkehre. Aber das Wetter über dem Pazifik besserte sich. Würde er nach Japan zurückkehren, dachte sich Borschberg, drohte der alljährliche Monsun sie einzuholen – und die Mission zu scheitern. Er hielt das Flugzeug auf Kurs, Richtung Hawaii.

Doris Leuthard extra angereizt

Dort landete er nach 117 Stunden und 52 Sekunden. Die Euphorie über den Rekordflug währte nicht lange: Die Batterien hatten sich beim Aufstieg in Japan überhitzt. Sie mussten repariert werden, und innerhalb der Flugsaison war das nicht mehr zu schaffen. Erst im Frühling ging es mit neuen Batterien und Kühl-

system weiter: USA, Spanien, Ägypten. Ausgerechnet vor der letzten historischen Etappe hielt sie etwas Banales auf: Der Mannschaft bekam das ägyptische Essen nicht. Geschwächt mit einer Magenverstimmung konnte Piccard den Risikoflug nicht antreten. Piccard und Borschberg haben aber gelernt, Ungewissheit zu begrüssen. Ihnen blieb gar nichts anderes übrig, wenn sie in ihrer fragilen Sonderkonstruktion über Wüsten, Ozeane und Gebirge schwebten und von Turbulenzen durchgerüttelt wurden. Für beide eine Lehre fürs Leben. «Wenn man das Unvorhersehbare akzeptiert, ist man nicht mehr Gefangener der Vergangenheit», sagt Piccard.

Aber hat sich all die Mühe gelohnt? Zwölf Jahre haben sie investiert, 170 Millionen Dollar eingesammelt, um sich in ein Vier-Quadratmeter-Cockpit zu zwingen, Temperaturen von minus 20 bis plus 40 Grad zu erdulden und ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Das alles für eine Spezialmaschine, die sich kaum zum Prototyp für ein Passagierflugzeug eignet – zu gering ist die Energiedichte der allein mit Solarenergie aufgeladenen Batterien. Dem Psychiater Piccard geht es um etwas anderes. Er wollte beweisen, was möglich ist, wollte die Denkweise ändern: Wenn ein Flugzeug Tag und Nacht ganz ohne Treibstoff fliegen und die Erde umkreisen kann, so seine Vision, warum sollte die Welt dann nicht ohne fossile Energien auskommen?

«Die Menschen brauchen solche Träume», erklärt die extra angereizte Bundesrätin, Energieministerin Doris Leuthard, auf dem Militärflughafen. Das gebe Inspiration und Hoffnung – gerade in unsicheren Zeiten, Zeiten des Terrors. Sie sieht aber auch praktische Gewinne, Innovationen, Leichtbaumaterialien. «Diese Anstrengung hat das Potenzial, die Welt zu ändern», sagt sie.

Über dem Flughafen Abu Dhabs zieht Piccard seine letzte Schleife und nimmt die Anflugposition ein. Alle warten auf die Landung, aber das Flugzeug will einfach nicht näher kommen. Es scheint, als würde es in der Luft stehen. Um 4 Uhr 6 setzt die Riesenlibelle schliesslich wie in Zeitlupe auf. Inmitten einer Traube aus Kameralenten und Fotografen begrüsst Borschberg Piccard – ein Ritual. Die Kameras sind schon «abgeschultert», da blickt Borschberg nochmals in Richtung Cockpit, fin-

Aufgabe erfüllt

Kommentar auf Seite 11

det den Blick seines Partners und reist die Fäuste in die Höhe.

Später am Abend erzählt Piccard vor Publikum, wie er eineinhalb Stunden über dem Flughafen gekreist war. Er wusste, dass es geschafft hatte, aber er durfte noch etwas weiterfliegen. Er kämpft mit den Tränen. «In diesem Moment dachte ich, alles sei möglich», sagt er. Vielleicht hat Leuthard recht, und die Welt braucht solche Träumer. Noch während Piccard auf der Bühne steht, holt ihn die Realität ein: Über dem Zelt donnern wieder Düsenflugzeuge.

Messerattacke in Japan durch Täter angekündigt

PATRICK WELTER, TOKIO

In einem Messer-Massaker hat ein 26 Jahre alter Japaner in einem Behindertenheim in der Nähe von Tokio 19 Personen getötet und 25 teilweise schwer verletzt. Der mutmassliche Täter fuhr daraufhin zu einer nahe gelegenen Polizeistation, um sich den Behörden zu stellen. Der arbeitslose Mann war vermutlich durch ein Fenster in das Heim eingedrungen, in dem in den Nachtstunden mehrere Pfleger und ein Sicherheitsbeamter anwesend waren. Der mutmassliche Täter hatte von 2012 bis

Februar dieses Jahres in dem Behindertenheim in Sagamihara in der Präfektur Kanagawa gearbeitet. Danach wurde er für einige Wochen selber in ein Krankenhaus eingewiesen, nachdem er gedroht hatte, Behinderte umzubringen.

«Ich träume von einer Welt, in der Behinderte in Frieden sterben können», schrieb er in einem Brief an den Sprecher des Unterhauses im Februar. In dem Schreiben hatte er die Tat angekündigt und Mitleid für die Behinderten gezeigt, die von ihren Familien oft nicht besucht würden. Im Februar soll er auch in der Nähe des Behindertenheims Flug-

blätter verteilt haben mit der Aufschrift, dass es Verschwendung sei, Behinderte leben zu lassen. Dabei erinnert das Verbrechen daran, dass Behinderte in Japan eine Aussenseiterrolle spielen und oft noch stigmatisiert werden. Der Anblick von Behinderten im öffentlichen Leben ist selten, obwohl es in den vergangenen Jahren normaler geworden ist, sich etwa im Rollstuhl öffentlich zu zeigen. Die Tat in den frühen Morgenstunden des Dienstags löste in Japan Entsetzen aus. Yuji Kuroiwa, der Gouverneur der Präfektur Kanagawa, die das Behindertenheim betreibt, entschuldigte sich bei den

Opfern und ihren Familien. In Spitälern in der Umgebung bemühten sich Ärzte, das Leben der Verletzten zu retten.

Solche Bluttaten sind in Japan sehr selten, wegen des strengen Waffenrechts werden oft Messer benutzt. 2001 tötete ein Mann in einer Grundschule acht Kinder und verletzte fünfzehn Personen. 2008 fuhr ein Mann mit einem Lastwagen in eine belebte Strasse in Tokio und griff danach Passanten mit dem Messer an. Sieben Personen kamen um, zehn wurden verletzt. 2010 setzte ein Mann ein Sexvideogeschäft in Brand und tötete sechzehn Personen.